

## Der Ostermorgen

1 Am ersten Tag der Woche kommt Maria von Magdala früh, als es noch finster war, zum Grab und sieht, dass der Stein vom Grab weg war. 2 Da läuft sie und kommt zu Simon Petrus und zu dem andern Jünger, den Jesus lieb hatte, und spricht zu ihnen: Sie haben den Herrn weggenommen aus dem Grab, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 3 Da ging Petrus und der andere Jünger hinaus, und sie kamen zum Grab. 4 Es liefen aber die zwei miteinander, und der andere Jünger lief voraus, schneller als Petrus, und kam zuerst zum Grab, 5 schaut hinein und sieht die Leinentücher liegen; er ging aber nicht hinein. 6 Da kam Simon Petrus ihm nach und ging in das Grab hinein und sieht die Leinentücher liegen, 7 aber das Schweiß Tuch, das Jesus um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinentüchern liegen, sondern daneben, zusammengewickelt an einem besonderen Ort. 8 Da ging auch der andere Jünger hinein, der zuerst zum Grab gekommen war, und sah und glaubte. 9 Denn sie verstanden die Schrift noch nicht, dass er von den Toten auferstehen müsste. 10 Da gingen die Jünger wieder heim.

11 Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab 12 und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. 13 Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. 14 Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. 15 Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. 16 Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! 17 Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. 18 Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt.

Dies ist die Geschichte der Maria aus Magdala, der Maria Magdalena, wie sie genannt wird. Sie kommt allein zum Grab früh am Morgen nach dem Passahfest. Nachdem Jesus in aller Eile begraben werden musste wegen des beginnenden Festes, kommt sie nun, um den Leichnam zu salben und zuzubereiten. Sie sieht: Der Stein ist weg, das Grab leer, und erschrocken läuft sie zurück und sagt es den Jüngern Petrus und Johannes. Die laufen hin um nachzusehen, - sie laufen um die Wette, Johannes kommt als erster zum Felsengrab, dann folgt Petrus und geht hinein und sieht nichts als einen Haufen Tücher beiseite liegen. "Und sie verstanden die Schrift noch nicht,

dass er von den Toten auferstehen müsste. Da gingen die Jünger wieder heim." Unverrichteter Dinge und ohne Verständnis und Erkenntnis gehen sie wieder nach Hause.

Maria aber bleibt draußen beim Grab und weint. Sie weint ihren ganzen Schmerz hinaus: Jesus, ihr Herr und Meister, ihr Liebster, ist tot, o Unglück, und nun hat man ihr nicht einmal mehr den Leichnam gelassen, nicht einmal diesen Liebesdienst kann sie dem Toten tun. "Warum weinst du?" hört sie fragen von dem leeren Grab her. "Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben." Das ist ihr ganzer Kummer, ihr ganzer Schmerz. Das letzte, woran sie sich noch zu klammern hoffte, ist ihr auch genommen. Und wieder hört sie eine Stimme fragen: "Frau, was weinst du? Wen suchst du?" Durch den Tränenvorhang ihrer Augen sieht sie einen Mann, meint, es wäre der Gärtner, der auch so früh draußen bei der Arbeit ist, und schöpft Hoffnung: "Hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen." Und dann geschieht es. Wieder, zum dritten Mal, hört sie die Stimme sie anreden, aber jetzt, jetzt klingt sie so anders, jetzt klingt sie auf einmal ganz vertraut, bekannt, eindeutig: "Maria!" So rief sie nur einer an, so klang es nur von einem. Es ist ER, es ist ihr HERR, Jesus, und er lebt, und jubelnd wendet sie sich um um ruft: "Rabbuni! = Mein Meister, liebster Herr!" Noch ehe Maria ihn umarmen oder ihm zu Füßen fallen kann, spricht Jesus weiter, dass er noch nicht zu seinem Vater in den Himmel aufgefahren sei: "Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott." Da läuft Maria so schnell sie kann zurück in die Stadt und erzählt den Jüngern, was ihr widerfahren ist und was ihr Herr gesagt hatte.

Maria hat ihn gesehen, ihn geschaut, ihn erkannt, wiedererkannt. Andere Evangelien drücken es so aus: Jesus zeigte sich als lebendiger, er ließ sich sehen, er erschien ihnen. Johannes spricht gar nicht erst von seiner evidenten Auferstehung, sondern von Jesu bevorstehender Himmelfahrt an die Seite seines Vaters. Das ist seine endgültige "Erhöhung" und Inthronisation! Ostern aber ist das Seherlebnis, der Erkenntnisprozess, die Vision, die 'Schau' des lebendigen Christus. Maria geht ein Licht auf, und sie erkennt ihren Herrn, als er sie beim Namen ruft, wie man in der Taufe beim Namen gerufen wird, erkennt ihn als den Lebendigen.

Petrus und Johannes hatten noch nichts gesehen, erkannt, geschaut. Sie sahen nur das leere Grab. Das leere Grab aber bedeutete gar nichts. Vielleicht war Jesus umgebettet, vielleicht gestohlen, wie dann der jüdische Verdacht bei Matthäus konkret benannt wird. An Tatsachen bleibt am Ostermorgen nur ein leeres Grab mit einigen Leichentüchern. Ein Fernsehbericht hätte das Kreuz zeigen können, das Sterben am Kreuz dokumentieren können, und das Fernsehen hätte das leere

Grab filmen können. Das ist alles auf der Ebene dieser Welt, was es Ostern zu sehen gibt; aber es ist nicht das österliche "Sehen"!

Denn Ostern, das Geheimnis der Auferstehung, findet auf einer ganz anderen Ebene statt. Die Wahrheit und Wirklichkeit von Ostern liegt nicht auf der Ebene der so genannten "Tatsachen". Ostern hat eine ganz andere, eigene Wirklichkeit, die allererst gesehen, geschaut und geglaubt werden muss, ehe sie denn verkündet und als Wahrheit erkannt und bekannt und verstanden werden kann. Die Ostererkenntnis aber ist ein Bekenntnis, ist die Wahrnehmung dessen, wer Jesus in Wahrheit ist: der Christus Gottes, der lebendige Herr, der an die Seite Gottes erhöhte Sohn des Vaters, "voller Gnade und Wahrheit" (Joh. 1, 14). Zu ihm hat sich Gott bekannt, an ihn hat er sich mit seinem Wort auf Ewigkeit verbunden. Jesus ist der HERR!

So macht Ostern sichtbar und erkennbar, was eigentlich am Kreuz geschah. Die Ostererkenntnis begründet auch den Anspruch und die Heilsbedeutung des Kreuzes. Die Osterbotschaft sagt, was am Kreuz eben **nicht** stattfand: Das Kreuz war nicht das Ende der Mission Jesu; es war kein Scheitern, der Tod hatte nicht das letzte Wort; es war nicht das Ende der Wege Gottes! Das Böse hatte nicht endgültig über den zwischen zwei Übeltätern hingerichteten Jesus triumphiert. Jesus war nie gottverlassen! Jesus war niemals ferne von Gott, denn Gott war mit ihm, mit dem Gekreuzigten. Gott hat den Weg der Demut und Niedrigkeit, den Weg dieses Gerechten als den Weg des Sohnes Gottes gerechtfertigt und in Geltung gesetzt. Darum singt der Philipperbrief: "Ein jeglicher sei gesinnt, wie es Jesus Christus auch war: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters." (Philipper 2, 5 - 11). Christus ist der Messias Israels und als solcher der Herr der Welt; er ist zur Rechten Gottes erhöht, und alle Knie werden sich vor ihm beugen. Ihn hat Gott ins Recht gesetzt, denn "Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber. ... Darum lasst euch versöhnen mit Gott!" (1. Kor. 5, 19; 20)

Gott hat sich nicht nur zu Jesus als seinem Gesalbten bekannt. Indem er sich zu dem Getöteten, Gekreuzigten Jesus bekannt und ihn erhöht hat zu seiner Rechten, hat er dem Tode die Macht genommen. Denn "der letzte Feind, der vernichtet wird, ist der Tod" (1. Kor. 15, 26). Gott hat in Christus den Tod überwunden, hat ihm die Spitze gebrochen und die letztgültige Macht genommen.

Darum ruft der Apostel triumphierend: "Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus." (1. Kor. 55 + 57)

Ostern ist der Triumph des Lebens Gottes über den Tod, und dieser Sieg gilt auch für uns, wo wir diese Osterbotschaft hören, ihr glauben und vertrauen. Wir, die wir getauft sind, sind doch in Christi Tod getauft, damit wir auch in ihm leben können. (Römer 6, 3) Der auferstandene Christus ist darum uns voran der "Erstling unter den Entschlafenen" (1. Kor. 15, 20), der uns und alle die Seinen nach sich ziehen will. Darum ist Ostern eben kein 'neutrales', 'objektives' Geschehen, sondern ein ganz und gar dir und mir zugeeignetes, dich und mich betreffendes Geschehen, die Zusage von Heil und Leben für **dich!** Luther hat die Heilsbotschaft von Ostern einzigartig formuliert, wenn er in der Erklärung zum zweiten Artikel des Glaubensbekenntnisses schreibt: "Ich glaube, dass Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren, **sei mein Herr**". Der lebendige Christus ist nicht irgendein Herr, sondern will mein Herr sein, will von mir Gehör und Glaube, will für mich Leben in Fülle jenseits aller Tode. "Sei mein Herr", schreibt Luther, und fährt fort: "der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben, gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels." Es geht um meinen Tod und um mein Leben, um mein Versagen und um meine Seligkeit. Die Osterbotschaft hebt mich aus der Hölle in den Himmel!

Diese Wirklichkeit und Wahrheit von Ostern gewährt nur der Glaube. Er ist die rechte Form, das Geheimnis von Ostern zu fassen und seine Wirklichkeit zu erkennen. Die Osterbotschaft wartet auf mein Bekenntnis, wie der Anruf der Maria Magdalena auf ihr Bekenntnis zum lebendigen Herrn wartete, - auf mein Bekenntnis, dass dieser Jesus auch für mich gestorben und auferstanden ist, dass er mir voran lebt und mich nach sich zieht, dass er mich kümmerlichen Menschen erlöst und befreit. Denn das ist das Ziel dieses Glaubens, sein Inhalt und seine Verheißung: "... damit ich sein eigen sei und in seinem Reich unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie er ist auferstanden vom Tode, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewisslich wahr." So beginnt der Osterglaube mit meinem Bekenntnis zu Jesus Christus als meinem Herrn, dem ich angehören will, weil er sich mir zu eigen gegeben hat. Diese neue Wirklichkeit meines Lebens verwandelt für mich die Welt. Denn ich darf glauben und gewiss sein, dass mein Tod nicht mehr das Leben vernichtet, das Gott mir geschenkt hat, sondern dass auch mein Tod mit dem Tod Jesu verschlungen ist in den Sieg. So beginnt das Leben der Christen von Ostern her als das neu geschaffene Leben der Kinder Gottes, weil wir in der Taufe neu geboren sind. Ich lebe nun, indem Christus in mir lebt und mich und meine Welt verändert!

Ostern möchte auch bei uns Wahrheit werden; Ostern fragt auch uns nach unserem Glauben und Vertrauen, dass Jesus der Herr des Lebens und auch der Herr über den Tod ist. Ostern ruft mich heraus aus der Welt der Not und Verzweiflung, des Kummers und Elends, meiner Sorgen und Nöte, und macht mich zu einem fröhlichen Christenmenschen, dem das Wunder aller Wunder widerfahren ist: das Wunder der neuen Geburt, das Wunder neuen Lebens, weil Christus selber der Anfänger und Vollender des Lebens ist, den der Tod nicht mehr gefangen hält. Diese Geschichte kann man nur erzählen, verkündigen, singend bejubeln und frei bekennen. Die Ostergeschichte ist zu schön, zu wahr und von ganz eigener Wirklichkeit, als dass man über sie "berichten" könnte. Es ist die Geschichte vom Sieg Gottes, vom Sieg des Lebens und der Hoffnung, von einem Sieg, der mir gilt und mich mit nimmt und verwandelt und zu einem Leben der Hoffnung, der Freude und der Dankbarkeit bestimmt. Ostern schenkt mir Freiheit, nämlich die Freiheit der Kinder Gottes.

Draußen bleibt das leere Grab. Draußen bleibt die Tatsache des Todes. Draußen bleibt der Gärtner. Das Heilige aber erwacht in meinem Herzen, das Wunder wird da wirkungsmächtig, wo die Osterverkündigung Glauben weckt und Glauben findet, wo Gott auf den Plan tritt mit seinem Leben und seiner Herrlichkeit. Ja, es ist wahr: "Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus."

Amen.